

153–166. – **Armin-Werner Fuchs**, Rhündaer Berg und Heiligenberg – Zwei benachbarte Zentralorte der älteren Eisenzeit am Rande der Niederhessischen Senke. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 10, 2008/2009 (2010), 111–132. – **Ulrike Söder**, Eisenzeitliche Deponierungen auf den Altenburgen bei Römersberg und Niedenstein. Berichte der Kommission für

Archäologische Landesforschung in Hessen 10, 2008/2009 (2010), 223–236. – **Jens Schulze-Forster**, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 13 (Rahden/Westf. 2015). – **Andreas Thiedmann**, Keltische Stilvariante in Nordhessen. Archäologie in Deutschland 1/2017, 2017, 43.

Vorrömische
Eisenzeit

Zur Siedlungsgeschichte im Almetal – Spuren der vorrömischen Eisenzeit in Barkhausen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Robert Gündchen,
Ralf Mahytka,
Georg Eggenstein

Als Ausgleichsmaßnahme für eine geplante Neustrukturierung der zurzeit noch landwirtschaftlich genutzten Flächen zwischen Paderborn und Wewer ließ das Amt für Umweltschutz und Grünflächen der Stadt Paderborn ein Trockental auf einer Fläche von über 40.000 m² anlegen. Das Areal liegt auf der Paderborner Hochfläche östlich der Barkhauser Straße (Abb. 1). Für die Anlage waren größere Bodeneingriffe nötig, die deutlich bis in den anstehenden Boden hineinreichten.

Das Gelände für das Trockental fällt nach Westen und Süden in Richtung der Barkhauser Straße ab. Der Aufbau des Bodens zeigte sich insgesamt sehr einheitlich: Gleich unterhalb des etwa 20–30 cm mächtigen Pflughorizontes steht der natürliche Kalkstein an. Anstehender Löss hat sich nur in natürlichen Senken im Kalkstein erhalten. Veränderungen im Bodenaufbau zeigten sich lediglich im Westen und im Süden, wo das Gelände deutlich tiefer ist. Dort befand sich zwischen der



Das Gebiet befindet sich südlich des schon seit dem Ende der 1970er-Jahre durch Prospektionen bekannten Siedlungsbereichs, der archäologische Überreste der Steinzeit, der vorrömischen Eisenzeit, der Kaiserzeit und des Mittelalters enthielt. Weitere Flächen, die von 1998 bis 2001 archäologisch untersucht wurden, bildeten den Siedlungsplatz Saatal, der Hinweise auf eine neolithische bis eisenzeitliche Besiedlung lieferte.

rezenten Pflugschicht und dem anstehenden Kalkstein eine Schicht ungestörten Lösslehms.

Obwohl ein erster Suchschnitt im Auftrag der Stadtarchäologie Paderborn keine Befunde erbrachte, setzte man die archäologische Begleitung der Aushubarbeiten aufgrund der umliegenden Befundlage in den angrenzenden Flächen weiter fort. Insgesamt wurden 128 Befunde und Verdachtsfälle identifiziert und aufgenommen. Die Mehrzahl von ihnen

Abb. 1 Blick von Süden auf die Hochfläche Barkhauser Straße/Trockental (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).

war aufgrund der Bodenbeschaffenheit, der Trockenheit und der schlechten Befunderhaltung durch Pflugtätigkeit und Erosion nur schwer zu erkennen. Herauszuheben sind drei Ofenbefunde, drei Gruben und sieben Pfostengruben, die zu einem Pfostenbau gehörten (Abb. 2).

Die unterschiedlich großen Öfen – Befund 44 ist 1,70 m lang und nur 0,12 m in der Höhe erhalten, Befund 125 misst 2,85 m und weist eine maximale Höhe von 0,18 m auf, Befund 126 hat eine Länge von 3,4 m und eine Höhe von bis zu 0,30 m (Abb. 3) – ähneln sich im Aufbau: Sie bestehen aus einer ovalen, muldenförmigen, in den anstehenden Kalkstein eingetieften Brennkammer im Westen und einem deutlich kleineren, ebenfalls in den gewachsenen Boden eingelassenen Feuerungsbereich, der im Osten anschließt. Die Brennkammern enthielten zahlreiche Reste der Ofenplatte in situ und waren mit eingestürzten Bestandteilen der Wandung verfüllt.

Bei Öfen dieser Form handelt es sich nicht um Metallschmelzöfen, sondern um Anlagen für den täglichen Bedarf, in denen die Menschen Nahrungsmittel zubereiteten.

Drei der Gruben ragen besonders aus den Befunden heraus: Eine Nord-Süd-ausgerichtete Grube (Befund 1) zeichnete sich durch ihre Regelmäßigkeit im Planum und Profil aus (Abb. 4). Bei der grob rechteckigen, 1,8 m × 1,3 m großen Eintiefung mit nahezu senkrechten Wänden und einem horizontalen Boden handelt es sich vermutlich um eine aufwendig angelegte Vorratsgrube, die zahlreiche Tierknochen enthielt, aber keine keramischen Funde.

Eine zweite Grube (Befund 26) war von einfacherer Form, allerdings ebenfalls in den anstehenden Kalkstein eingetieft. Sie war oval, grob Ost-West-ausgerichtet und besaß sehr steile bis senkrechte Wände sowie einen horizontalen Boden. Sie hatte eine Länge von etwa 1,20 m und eine Breite von ca. 0,80 m.

Abb. 2 Plan der Grabungsfläche (Grafik: Eggenstein-Exca/R. Gündchen).



Auch hier enthielt die Verfüllung zahlreiche Tierknochen, unter denen besonders Schädel- und Langknochen sowie Hornzapfen vermutlich einer Ziege auffielen. Teilweise erweckte die Lage der Knochen den Eindruck, dass diese sorgfältig abgelegt worden waren.

Eine dritte Grube (Befund 68) war sehr groß (2,45 m × 1,4 m) und hatte eine unregelmäßig ovale Form. Die Wände waren schräg und der Boden unregelmäßig. In der Verfüllung fanden sich zahlreiche eisenzeitliche Keramikfragmente. Vermutlich handelt es sich um eine Lehmmentnahmegrube, die anschließend mit Abfällen, unter anderem auch zerbrochenen Gefäßen, verfüllt wurde. Die auffällige Nähe zu Ofen 3 lässt annehmen, dass hier der Lehm für den Bau des Ofens entnommen wurde.

Von den zahlreichen Pfostengruben lassen sich einige in einen Kontext zueinander bringen. Besonders auffällig sind sieben Pfostengruben (Befundkomplex 105), die den Grundriss eines Pfostengebäudes markieren. Es besteht aus zwei parallelen Pfostenreihen aus jeweils drei Gruben, die sehr regelmäßig in einem Abstand von ca. 2 m bis 2,10 m liegen. Sie ergeben einen rechteckigen Grundriss von 4,15 m Länge und 2,20 m Breite. Ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Reihen befindet sich noch ein zusätzliches Pfostenloch, das die Stelle eines Standpfostens zum Tragen des Daches markiert. Die Erosion hat diese Pfostengruben kräftig in Mitleidenschaft gezogen, sodass sie nur in einer Tiefe von 0,08 m bis 0,12 m erhalten waren.

Neben Streufunden konnten zahlreiche Keramik- und wenige Eisenfunde sowie Knochen aus den einzelnen Befunden geborgen werden. Das relativ homogene Keramikspektrum, darunter einige Fingertupfenränder, deutet auf eine Besiedlung in der mittleren Eisenzeit hin.

Die wichtigsten Funde aus Barkhausen wirken unscheinbar, stellen aber in unserer Region eine archäologische Rarität dar: Es handelt sich um zehn flache, korrodierte Eisenfragmente, die auf beiden Seiten Spuren eines Textils tragen (Abb. 5). Das Textilmaterial selbst ist nicht erhalten, sondern wurde im Verlauf des Korrosionsprozesses durch anorganisches Material ersetzt. Es ist daher nicht mehr feststellbar, ob es sich um tierische oder pflanzliche Fasern handelte. Die Begutachtung durch die Textilarchäologin Susan Möller-Wiering, Rendsburg, ergab, dass der Stoff in Leinenbindung gewebt wurde. Die Fadenzahl beträgt



in der einen Richtung 5, in der anderen 4–4,5 Fäden pro Zentimeter, die Fadenstärke bewegt sich um 1 mm. Der Stoff ist gleichmäßig gewebt, es handelt sich um ein ursprünglich leichtes, offenes Gewebe.

Es ist zu vermuten, dass alle Fragmente zu einem einzigen flachen Eisengegenstand gehören, z. B. einer Beilklinge, einer Lanzenspitze oder auch einem Schwert, der in ein leichtes Tuch gehüllt war. Dafür spricht die Beobachtung, dass die Textilstrukturen auf beiden Seiten der Fragmente vorhanden und die Ausrichtungen der Fäden auf beiden Seiten gleich sind. Die Fragmente lagen in einer flachen Grube ohne weiteres Fundmaterial.

Spuren urgeschichtlicher Textilien sind in Westfalen sehr selten. An einer Bronzesitula, die 1978 in Petershagen-Döhren (Kreis Minden-Lübbecke) ausgegraben wurde und in das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert, hatten sich Reste eines prinzipiell ähnlichen, jedoch wesentlich feineren Gewebes erhalten.

Abb. 3 Der Brennofen Befund 126, Nordprofil (Foto: EggensteinExca/R. Mahytka).

Abb. 4 Das etwa 0,50 m in den Steinfelsen eingetiefte Grubenhaus, gesehen von Westen (Foto: EggensteinExca/R. Gündchen).



Abb. 5 Die Metallfragmente mit Textilsuren, das Fragment im Vordergrund ist ca. 3,2 cm lang (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Der neu entdeckte Siedlungsplatz an der Barkhauser Straße fügt sich in eine Reihe von Siedlungen, die sich entlang der Alme ausdehnten, und ergänzt somit die Siedlungsgeschichte des Almetals im Paderborner Westen. Pfostenspuren, deutlich in den Kalkstein eingetieft Gruben und Ofenanlagen lassen zusammen mit den Funden, zumindest im westlichen Bereich des untersuchten Gebietes, auf ein lockeres Siedlungsgefüge schließen, wie es für Ostwestfalen während der Eisenzeit kennzeichnend war. Beachtenswert sind die Tierknochendeponierungen und besonders die Eisenfragmente mit Textilsuren.

Die fachgerechte Aufnahme der Befunde ermöglicht es nun, die Besiedlung entlang der Alme und im Umfeld weiterer gleichzeitiger Siedlungsplätze detaillierter zu betrachten und genauer zu bewerten. Die weitere Untersuchung des Gebietes wird mit Spannung erwartet.

Summary

During construction work on an access road to an industrial estate on Barkhauser Straße road in the western area of Paderborn, Iron Age settlement remains were uncovered. The newly discovered site is one of a series of settlements that lined the River Alme in the so-called Alme Valley. The finds, traces of posts, pits that were clearly dug into the limestone and remains of ovens all attest to a loose settlement structure, at least for the western section of the excavated area, which was characteristic of the Iron Age living environment in eastern Westphalia.

Samenvatting

In verband met de ontwikkeling van een bedrijventerrein aan de Barkhauser Straße in het westen van Paderborn is een nederzetting uit de ijzertijd onderzocht. De nieuw ontdekte nederzetting ligt binnen een bewoningslint dat zich uitstrekt langs de Alme, in het zogenaamde Almetal. Paalsporen en in de kalksteen ingegraven kuilen en ovens duiden met de vondsten op een ruim opgezet nederzettingsterrein, kenmerkend voor de Oost-Westfaalse ijzertijd.

Literatur

Klaus Tidow, Gewebereste an einer Bronzesitula aus Döhren, Stadt Petershagen, Kreis Minden-Lübbecke. In: Klaus Günther (Hrsg.), Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenaltertümer Westfalens 18 (Münster 1981) 72–75. – **Wolfgang Ebel-Zepebauer/Jürgen Pape/Bernhard Sicherl (Hrsg.)**, Paderborn Saartal. Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 281 (Bonn 2016).